

Argumente für Entwicklungszusammenarbeit

1. Was haben die Menschen in Deutschland von Entwicklungszusammenarbeit?

Globale Probleme lassen sich nur durch Zusammenarbeit lösen. Die Klimakrise etwa können wir nur aufhalten, wenn die weltweiten Emissionen gesenkt werden.

Dabei ist es nicht relevant, ob CO₂ in Südafrika, Peru oder in Deutschland eingespart wird. Jede Einsparung ist wertvoll. Dass ein engagiertes Bemühen gegen das Voranschreiten der Klimakrise im ureigenen Interesse Deutschlands ist, ist nicht zuletzt durch die schweren Hochwasser im Süden Deutschlands in diesem Jahr oder im Westen des Landes 2021 klargeworden. Die Auswirkungen der Klimakrise sind bereits heute weltweit zu spüren – durch Dürren in Kenia, Überschwemmungen in Brasilien oder eben Hochwasser in Deutschland.

Ähnliches kann man auch über andere Politikfelder sagen, die unmittelbar mit Entwicklungszusammenarbeit zusammenhängen, etwa die Bekämpfung von Pandemien (wie z.B. Corona) oder das Engagement gegen Gewalt und kriegerische Konflikte. Wer als junger Mensch – unterstützt von Geldern der deutschen Entwicklungszusammenarbeit – etwa in der Sahel-Zone eine Perspektive für sich und seine Familie sieht, ist weniger gefährdet, sich einer terroristischen Gruppe anzuschließen.

Internationale Zusammenarbeit lohnt sich auch finanziell: Laut einem Bericht der Weltbank sparen wir mit jedem Euro, der heute in Entwicklungszusammenarbeit investiert wird, später vier Euro an humanitärer Nothilfe ein. Das sorgt dafür, dass beides effizienter wird: Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe.

2. Warum kritisiert Brot für die Welt die geplanten Kürzungen im Bundeshaushalt für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe? Deutschland ist doch immer noch eines der größten Geberländer.

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt liegen Deutschlands Entwicklungs-Investitionen im internationalen Vergleich auf Platz vier (2022). Dieses Engagement entspricht Deutschlands Rolle in der Weltwirtschaft, ist Ausdruck unserer internationalen Verantwortung und liegt auch im deutschen Interesse. **Siehe Antwort auf 1.**

Zusatz: Deutschland braucht gute Zugänge und vertrauensvolle Partnerschaften mit anderen Staaten, um den Anforderungen einer vernetzten Volkswirtschaft gerecht zu werden und um globalen Krisen begegnen zu können. Dazu gehört auch, diese Krisen friedlich und gemeinschaftlich zu lösen.

Darüber hinaus kritisieren wir diese Kürzungen, weil jetzt, da für den nächsten Haushalt finanzielle Mittel fehlen, Entwicklungszusammenarbeit zu einem verzichtbaren Engagement erklärt wird, während andere Ausgaben, z. B. im Bereich Verteidigung, als Ausdruck harter Realpolitik gelten. Das ist aus unserer Sicht sowohl ethisch als auch interessengeleitet kurzfristig. Wir dürfen in unserem Engagement

für Menschen nicht nachlassen, die unter Hunger und Armut leiden. Wenn wir helfen können, müssen wir helfen. Das begründet sich aus unserem christlichen Menschenbild und der Nächstenliebe. Es ist Teil unserer eigenen Menschenwürde, Menschen nicht verhungern zu lassen, wenn wir es verhindern können. Ebenso ist es ethisch geboten, Menschen darin zu unterstützen, sich vor den Folgen der Klimakrise zu schützen – insbesondere jene, die am wenigsten zu ihr beigetragen haben. Darüber hinaus herrschen überall dort keine stabilen, demokratischen Verhältnisse, wo Menschen morgens nicht wissen, wie sie ihre Kinder über den Tag satt bekommen. Auch Ernährungssicherheit ist Sicherheit. Letztlich geht es um unser aller Sicherheit, wenn wir in Entwicklung investieren. Wir leben in einer hochvernetzten Welt. Jede Unsicherheit auf einer Seite des Planeten kommt mittel- oder langfristig auch bei den Menschen an, die Entwicklungszusammenarbeit heute für verzichtbar halten. Kürzungen sind kurzsichtig.

3. Was kann Entwicklungszusammenarbeit erreichen?

- Entwicklungszusammenarbeit ist wichtig für den weltweiten Kampf gegen Armut. Der Anteil der Menschen, die weltweit in extremer Armut leben, ist zwischen 1990 und 2019 von 35,9 auf rund 8,8 Prozent gesunken. Dazu hat auch Entwicklungszusammenarbeit beigetragen.
- Entwicklungszusammenarbeit bekämpft Hunger. Während in den 1970er-Jahren etwa 25 Prozent aller Menschen hungerten, sind es heute weniger als 10 Prozent. Auch wenn diese Entwicklung positiv ist, dürfen wir im Kampf gegen den Hunger nicht nachlassen.
- Entwicklungszusammenarbeit sorgt für gute Bildung. Bildung wiederum ist der Schlüssel für wirtschaftliche Entwicklung.
- Entwicklungszusammenarbeit ist wichtig für globale Gesundheit. Sie kann direkte Hilfsprojekte im Falle einer Krise starten, aber auch dabei helfen, langfristig robuste Gesundheitssysteme aufzubauen. Wie wichtig das ist, hat die Corona-Pandemie gezeigt.
- Entwicklungszusammenarbeit hilft dabei, Gewalt zu verhindern. Sie verschafft den Menschen neue und vielversprechende Lebensperspektiven und verringert damit das Risiko der Radikalisierung.
- Entwicklungszusammenarbeit trägt zum Klimaschutz bei, da sie Projekte in den Bereichen Erneuerbare Energien, nachhaltige Landwirtschaft, Energieeffizienz, Wassermanagement usw. fördert. Eine nachhaltige Veränderung der Wirtschaft in Ländern des Globalen Südens schützt unser aller Klima.

4. Die Entwicklungszusammenarbeit wird zum Teil sehr grundlegend kritisiert. Wie bewertet Brot für die Welt diese Kritik?

Diese Generalkritik können wir nicht nachvollziehen.

Kaum ein Politikbereich wird so gründlich und regelmäßig evaluiert wie die Entwicklungszusammenarbeit. Und die große Mehrheit aller Programme und

Projekte hat dabei gute Noten bekommen, also für viele Menschen in den Partnerländern konkrete Verbesserungen gebracht.

Allerdings könnte viel mehr erreicht werden, wenn verschiedene Geberländer, vor allem in der EU, enger zusammenarbeiten und dabei Synergieeffekte erzielen würden. Ebenso würde Entwicklungszusammenarbeit noch besser wirken, wenn andere Faktoren (z.B. Welthandelsbeziehungen, Rohstoffgewinnung, Konsumgewohnheiten, ...) sie nicht erschweren oder begrenzen würden.

Doch: Entwicklung wirkt. Jörg Faust, Direktor des Deutschen Evaluierungsinstituts der Entwicklungszusammenarbeit, sagte im Juni in der taz: „International vergleichende Studien zeigen, dass gemeinsame Entwicklungszusammenarbeit in vielen Feldern durchaus positive Effekte zeitigt: etwa bei der Primärschulbildung, der Förderung von Demokratie oder im Gesundheitsbereich. Entwicklungszusammenarbeit hat darüber hinaus auch einen positiven Effekt auf die Exporte Deutschlands in Partnerländer.“

5. Wie steht Brot für die Welt zur Kritik an der Finanzierung von Radwegen in Peru?

Der Gedanke liegt nahe: Wie kann es sein, dass sich Deutschland für Radwege in Peru engagiert, während hierzulande der Wandel zu einer klimafreundlichen Mobilität nicht vorankommt, weil die Infrastruktur der Bahn marode ist und Menschen Angst haben, aufs Fahrrad umzusteigen, weil auf den Straßen für sie kein Platz ist? Die Antwort kann nur sein: Wir müssen das Eine tun, ohne das Andere zu lassen. Es stimmt nicht, dass wir nicht genug Geld hätten, um uns für Radwege sowohl in Peru als auch in Passau zu engagieren. Es fehlt allein am politischen Willen. Allein durch den Abbau klima- und umweltschädlicher Subventionen gäbe es genug finanziellen Spielraum. Nach Berechnungen des Bundesumweltbundesamts liegt er bei ca. 65 Mrd. Euro. jährlich. Von der Streichung solcher Privilegien würden auch das Klima und die Umwelt hierzulande profitieren: Die Palette der ökologisch schädlichen Förderungen wie das Dieselprivileg oder die Steinkohlesubvention belastet nahezu alle Umweltgüter: von Schäden an Wasser, Boden oder Luft, bis hin zur Erhöhung der Flächeninanspruchnahme und dem Verlust der biologischen Vielfalt sowie der Beeinträchtigung der Gesundheit.

(Quelle: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/umwelt-wirtschaft/umweltschaedliche-subventionen-in-deutschland> #umweltschaedliche-subventionen)

Das Klima in Peru ist auch unser Klima. Klimaschutz in Peru ist ein Beitrag für weltweiten Klimaschutz. Zudem wurden die Radwege größtenteils durch Kredite finanziert, das Geld wird also zurückgezahlt. Im Übrigen sind die „Radwege“ kein Projekt von Brot für die Welt.

6. Wie steht Brot für die Welt zur Kritik an seinem Projekt in Ruanda?

Es gibt Kritik an Projekten, die sogenannte „positive Maskulinität“ fördern. Zugegebenermaßen ist der Titel vielleicht etwas irritierend, das ändert aber nichts an der Sinnhaftigkeit des Projektes. Wir sind überzeugt, dass die Gleichstellung von Mann und Frau gefördert werden muss, damit Gesellschaften insgesamt stabiler und

widerstandsfähiger sind. Um die Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen, sind veränderte Rollenbilder bei den Männern sehr wichtig. Das ist mit „positiver Maskulinität“ gemeint. Erst eine veränderte Haltung gegenüber Frauen führt zu einem beständigen Rückgang der Gewalt gegenüber Frauen.

Wir finanzieren dieses Entwicklungsprojekt in Ruanda.

Das Land hat vor 30 Jahren einen Völkermord mit etwa 1 Million Toten erlebt. Daher ist die Gesellschaft von Gewalt geprägt. Frauen sind häufig die Leidtragenden und die Täter waren damals größtenteils Männer.

7. Wie stellt Brot für die Welt sicher, dass seine Projekte nachhaltig sind?

Die Programme und Projekte von Brot für die Welt wirken nachhaltig, weil die Ideen und Pläne aus den Partnerländern kommen und nicht von uns. Wir fördern in einer Art und Weise, dass unsere finanzielle Unterstützung sukzessive abnimmt und sich die Projekte ab einem gewissen Zeitpunkt selbst tragen.

Da die Menschen vor Ort die Projektidee entwickelt haben, sehen sie es als ihre Maßnahme an und nicht als etwas, was sich Experten aus Deutschland ausgedacht haben. Aufgrund dieser starken „ownership“ wirken die Maßnahmen nachhaltig und Projekte brechen nicht zusammen, wenn die Unterstützung von uns ausgelaufen ist. Wir prüfen regelmäßig mit externen Evaluierungen den Erfolg unserer Entwicklungsprojekte und verpflichten unsere Partner dazu, den Fortschritt der Projekte zu dokumentieren – anhand vorher festgelegter konkreter Ziele und dazu gehöriger Indikatoren.

8. Was kann kirchliche Entwicklungszusammenarbeit besonders gut?

Die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit verfügt über große globale Partnernetzwerke, die in den Partnerländern gesellschaftlich akzeptiert sind. Kirchliche Partner genießen besonders im Globalen Süden großes Vertrauen bei den Menschen, die von ihren Projekten profitieren. Gerade in Ländern, in denen die Arbeit der Zivilgesellschaft systematisch eingeschränkt wird (Shrinking Space) und Organisationen geschlossen werden, können wir uns oft – Dank kirchlicher Strukturen - weiterhin engagieren (wie beispielsweise in Simbabwe).

Außerdem erreichen wir mit unseren Partnerstrukturen auch Menschen am Rande der Gesellschaft, die fernab von den politischen und wirtschaftlichen Ballungszentren leben, nämlich in ländlichen Regionen, in denen häufig die verwundbarsten Bevölkerungsgruppen leben.

Wir können politisch unabhängig auch in Ländern arbeiten, in denen die staatliche Entwicklungszusammenarbeit nicht länger aktiv sein kann.

Da unsere Zusammenarbeit verbindlich und kontinuierlich angelegt ist, sind wir ein zuverlässiger Partner lokaler Zivilgesellschaft. Das zahlt sich vor allem in Regimes aus, die Zivilgesellschaft unterdrücken.

9. Wie überprüft Brot für die Welt seine Ausgaben?

Wir gehen sehr verantwortungsvoll mit den uns anvertrauten Mitteln um. Unsere Kosten für Werbung und Verwaltung liegen unter 10 Prozent. Das Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen DZI bewertet diesen Anteil an den Gesamtausgaben als niedrig. Unsere Projektpartner werden von unabhängiger Stelle regelmäßig geprüft, unsere eigene Jahresbilanz wird jährlich von einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft überprüft.

10. Wie finanziert Brot für die Welt seine Arbeit?

Brot für die Welt finanziert die Projektarbeit aus drei wichtigen finanziellen Säulen: Spenden und Kollekten, kirchliche Mittel und Mittel aus dem Bundeshaushalt, hier besonders aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), wobei die Bundesmittel die größte Säule sind. Sie betragen 2022 etwa 180 Millionen Euro. Dem BMZ stehen übrigens im laufenden Jahr 2024 nur etwa 2,35 Prozent des gesamten Bundeshaushaltes zur Verfügung.

Wir können in unserer Projektarbeit mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln sehr viel erreichen:

- In Burkina Faso etwa können unserer Partner mit 50 Euro 50 Kilogramm dürreresistentes Hirse-Saatgut kaufen.
- 109 Euro kostet in Kenia eine Tonne Zement, mit der die Menschen Regenwassertanks bauen können.
- Für 83 Euro können unsere Partner den Ausbildungskurs für einen Elektriker oder eine Elektrikerin in Guatemala finanzieren.
- In Brasilien kostet ein Wasserversorgungssystem für eine Kleinbauernfamilie nur 94 Euro.
- Für 60 Euro können unsere Partner 20 junge Bananenpflanzen für Bauern in Peru kaufen.

11. Fünf Beispiele für wirkungsvolle Entwicklungsprojekte

Energieeffiziente Koch-Herde in Bangladesch

In diesem Projekt wird der umfassende Ansatz sichtbar: Unser Partner versorgt Familien mit besonders energieeffizienten Koch-Herden. Die Menschen (meistens sind es Frauen) müssen weniger Zeit mit Holzsammeln und Kochen verbringen und können in der Zeit andere Dinge tun (z. B. Einkommen erwirtschaften). Weniger Holzverbrauch bedeutet auch, weniger Gesundheitsgefahren und weniger Schäden für die Wälder. Das ist gut für das Klima und schützt den Lebensraum von Tieren, wie z. B. Elefanten.

Straßenfußball in Brasilien

Kinder und Jugendliche aus armen Vierteln sind Zielgruppe eines großen Straßenfußball-Projekts mit mehreren Standorten. Die Kinder werden selbstbewusster und zielorientierter. Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen ist gelebte Normalität. Die Jugendlichen machen sich die Regeln selbst und besprechen das Spiel ausführlich im Anschluss.

Wasserkraft in Guatemala

Eine indigene Gemeinde erzeugt selbst dezentral Strom aus Wasserkraft mit kleinen Generatoren in Flüssen. Ihre Dörfer haben sich dadurch wirtschaftlich entwickelt. Kleine Betriebe, z. B. Schreinereien, können erstmals mit elektrischen Geräten arbeiten; Kinder können nun am Abend Hausaufgaben machen, da sie elektrisches Licht haben. Wir sehen, wie dezentrale Energieversorgung funktionieren kann – ohne Stauseen, Wasser-Abgrabung, Umsiedlung von Dörfern und CO₂-Emissionen.

Kenia - Ernährungsprojekt

Monokulturen, Brandrodung und chemische Dünger haben die Felder in der Projektregion im Norden Kenias zerstört – dazu kommen die Folgen des Klimawandels. Unser Partner schult Bauernfamilien darin, wie sie Gräben ziehen, mit Steinmauern Terrassen an steilen Hängen errichten oder wie neu gepflanzte Bäume Bodenerosion verhindern und durch Diversität auf den Flächen die Böden mit Nährstoffen versorgen. 13.000 Familien wurden unterstützt, die Maiserträge sind in 5 Jahren um 92 Prozent gestiegen, 95 Prozent der befragten Bauern wollen nach Ende des Projektes die erlernten Anbaumethoden weiternutzen. Die Einkommen der Familien sind um mehr als die Hälfte gestiegen.

Horn von Afrika: Entwicklung, humanitäre Hilfe und Friedensförderung

Im Horn von Afrika führen gewalttätige Konflikte zu humanitären Katastrophen. Unsere Partner arbeiten hauptsächlich für Binnenvertriebene und Geflüchtete – aber auch für die aufnehmenden Gemeinden. Wir integrieren humanitäre Nothilfe, psychosoziale Hilfe und Friedensförderung in unsere laufenden Entwicklungsprojekte. Seit dem Waffenstillstand im Tigray-Krieg im November 2022 erhalten zehntausende Menschen Unterstützung von der äthiopischen orthodoxen und der Mekane-Yesus-Kirche, um das erlebte Grauen zu überwinden und wieder in die Lage zu kommen, die Angebote zur Sicherung von Ernährung, Wasserversorgung und Schulbildung nutzbringend anzuwenden und an der Verbesserung der eigenen Lebensverhältnisse zu arbeiten.

Impressum

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Brot für die Welt
Caroline-Michaelis-Str. 1
10115 Berlin

Text und Redaktion

Thomas Beckmann, Kai Schächtele, Anne Mellmann (V.i.S.d.P.)

Kontakt

Thomas Beckmann
Pressesprecher Brot für die Welt
030 65211 1443
thomas.beckmann@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt.de

Berlin, Juli 2024